

Zeitschrift: Hängendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart

Herausgeber: Hans A. Sigrist

Band: 7 (2016)

Nachruf: Schwester Johanna Kamber : ein Leben im Dienste der Kranken

Autor: Scheidegger, Regula / Sigrist, Hans A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwester Johanna Kamber

Ein Leben im Dienste der Kranken

Klara Kamber, die spätere Schwester Johanna, wurde am 14. Januar 1919 in Hägendorf geboren. Die Tochter des Oskar, und der Anna Kamber-Flury wuchs mit zwei Schwestern und einem Bruder im Doppeleinfamilienhaus an der Solothurnerstrasse 29 in für die damalige Zeit bevorzugten Verhältnissen auf. Die Kinder durften zwei Instrumente erlernen, und die Familie verbrachte jährlich Sommerferien in den Bergen. Klara war 1921 wie so viele im Gäu an Kinderlähmung erkrankt. Zwei später durchgeführte Operationen konnten eine eingetretene Gehbehinderung nicht mehr beheben.



Klara, 14-jährig

Nach der ordentlichen Schulzeit besuchte Klara die Handelsschule in Olten. Anschliessend arbeitete sie sechs Jahre als Büroangestellte in der Firma Kleider Frey in Wangen. Die aufgeweckte junge Frau spielte in Vereinstheatern mit, sang im Kirchenchor und war Mitglied des Samaritervereins.

Klaras weiteren Lebensweg hat die Mutter Oberin der Spitalschwestern-Gemeinschaft, Regula Scheidegger, in einem Nachruf anlässlich des Trauergottesdienstes für die am 26. April 2015 verstorbene Schwester Johanna nachgezeichnet.

Nachstehend eine gekürzte Fassung:

« Liebe Schwester Johanna,
... wie aus heiterem Himmel wurdest du im September 1939 [Ausbruch des Zweiten Weltkrieges] mit zweiundzwanzig anderen Frauen aus deinem Dorf als Samariterin in den Militärdienst aufgeboten, zuerst nach Bern zu einer Blitzausbildung und dann nach Montreux-Territet. Man hatte dort etliche Hotels für kranke Soldaten und ihre Betreuerinnen eingerichtet. Der Samariter-Ausbildner in Hägendorf hatte kurzerhand all jene Frauen zum Militär angemeldet, die ihm physisch und geistig dazu geeignet schienen. Nachdem schon die meisten Männer ins Militär einrücken mussten, kam dieser Befehl dem Geschäftsinhaber Frey

sehr ungelegen. Doch Befehl blieb Befehl. Die vier mal vier Monate Dienst im Quartiermeisterbüro waren eine strenge, aber auch lehrreiche Zeit für dich – mit vielen Herausforderungen. Du warst dauernd für Material-Bestellungen und Einzahlungen nach Montreux hinunter unterwegs. Weil das beschwerlich wurde, nahmst du kurzerhand aus dem Urlaub dein Velo mit. Auch das Einlösen von grossen Checks wurde dir anvertraut. «Es war schon ein spezielles Gefühl für mich», schreibst du, «plötzlich mit 22000 Franken in meiner Aktentasche unterwegs zu sein.» Als das Benzin selbst im Militär rar wurde, war dein Velo auch für die Offiziere noch das einzige Fortbewegungsmittel, das sie dankbar vor deiner Bürotüre abholten. Du selber hast dein Velo neben Dienstfahrten auch täglich benutzt, um morgens um sieben Uhr in Montreux in die Frühmesse zu fahren.

Unsere Gemeinschaft hast du mitten im Zweiten Weltkrieg kennen gelernt. Du bist im September 1941 eingetreten und hast



*Am Tag der Profess,
19.9.1944:
v. l. Mutter Anna Kamber;
Schwester Erika;
Sr. Johanna; Bruder
Eugen; Vater Oskar
Kamber, bekannt als
«Schlüssel-Oski».
Er war der Sohn des
ersten Schlüssel-Wirts
Urs Josef Kamber.*

drei Jahre später deine Profess abgelegt. Es war die Zeit, in der die Schwestern dort eingesetzt wurden, wo gerade jemand fehlte – nach Neigungen wurde kaum gefragt. So hast du gleich zu Beginn auf verschiedenen Stationen tagsüber Kranke gepflegt und wurdest regelmässig jede Woche zusätzlich von 21.00–01.30 Uhr zur Nachtwache für drei Stationen eingeteilt. Die paar Stunden Schlaf bis zur Frühmesse hätten aber gereicht, meinst du in deinen Aufzeichnungen. Ein Ausgleich war für dich die frohe mittägliche Freizeit-Stunde mit den Novizinnen und den vielen jungen Profess-Schwestern. Dass man dich anfänglich noch Jungfer Kamber nannte, störte dich wenig. Der Krankendienst erfüllte dich ganz und ihr jungen, wissbegierigen Schwestern wurdet in das Ausführen von vielen ärztlichen Verordnungen in allen Fachgebieten eingeführt. Nach zehn Jahren durftet ihr die Gründung einer hauseigenen eidgenössisch anerkannten Krankenpflegeschule miterleben. Zusammen mit zwei Mitschwestern und einem Pfleger konntet ihr das 1951 erstmals ausgegebene Diplom in Empfang nehmen, schreibst du stolz. Doch kurz nach deiner Diplomierung wurdest du, von Tbc-Patienten angesteckt, selber krank. Nach einem monatelangen Kuraufenthalt übertrug man dir eine leichtere Tätigkeit im Labor. Den geliebten Pflegeberuf am Krankenbett musstest du aufgeben. Aber lange dauerte die Schonung nicht. Mit einem neuen Chefchirurgen gab es plötzlich grössere Operationen. Du wurdest für sieben Jahre in die Operationsabteilung gerufen, hast im Tag- und Nachtdienst im OP und in der Anästhesie mitgearbeitet und daneben geholfen, einen Blutspendedienst aufzubauen. Es war ein Pensum, das dir viel Kraft abver-

langte, schreibst du. Aber der vielseitige Einsatz war dir auf den Leib geschrieben und machte dir grosse Freude.

Mit zunehmenden Patientenzahlen wuchsen auch die Aufgaben im Pflegedienst. Ab 1958 warst du während dreieinhalb Jahren Personalverantwortliche dieses Dienstes. Nebenbei musstest du dir eigenständig eine Personalkartei aufbauen. Fehlte dir krankheitshalber eine Nachtwache, hast du den Dienst kurzerhand selber übernommen, schreibst du. Aber auch das war nicht von Dauer. Bis eine junge Mitschwester ihre Zusatzausbildung als Lehrerin erworben hatte musste jemand mithelfen, die grösser werdenden Klassen in der Krankenpflegeschule zu unterrichten. Da ging der Ruf an dich. Du hast unterrichtet und hast geholfen, ein Sekretariat aufzubauen. Nebenbei warst du zuständig für die Gesundheitskontrollen der Lernenden und des Spitalpersonals.

Mit der Erweiterung des Spitals mussten immer wieder neue Aufgaben übernommen werden. 1966 wurde eine Stelle Sozialdienst geschaffen. Deine vielseitigen Berufs- und Lebenserfahrungen bewogen deine Vorgesetzten, dir diese Stelle als Fürsorgerin anzuvertrauen. Um der Aufgabe gewachsen zu sein, hast du im Seraphischen Liebeswerk Solothurn berufsbegeleitend die Sozialschule besucht. «So marschierte ich vier Mal die Woche durch die Stadt zur Schule. Daneben aber begann ich die Aufträge der Ärzte für die Nachsorge der Patientinnen und Patienten entgegenzunehmen.» Rückblickend meinst du: «Das Jahr Sozialschule mit soviel frischer Luft war das gesündeste, das ich in den 56 Dienstjahren im Spital erleben durfte.» Mit Begeisterung hast du während neunzehn Jahren im Sozialdienst gewirkt. Unermüdlich hast du die Kranken



aufgesucht um den vielen Ratsuchenden beizustehen.

Ab 1985 wurde die ärztliche Fachbibliothek für zwölf Jahre dein Wirkungsfeld, dein letztes. Es ist dir mit der nötigen Akribie gelungen, die anfänglich zerstreuten Bestände zentral zusammenzuführen und zu katalogisieren. Du hattest sehr viel Freude an dieser Aufgabe und hast jeweils gestrahlt, wenn du davon erzählt hast.

*Schwester Johanna
Kamber*



Im Klostergarten

Mit 78 Jahren tratest du in den wohlverdienten Ruhestand. Die abnehmenden Kräfte und Möglichkeiten, das stiller und gebrechlicher Werden, die Abhängigkeiten in den letzten Lebensjahren waren eine grosse Herausforderung für dich. Aber du warst sehr dankbar für jede Unterstützung und für jeden Besuch. Gott hat dir eine reiche Fülle, eine Lebensspanne von fast einem Jahrhundert gewährt – aber auch eine Zeit des Leidens und des Still-

haltens. Du hast beides mit seiner Kraft und deinem festen Willen bestanden. Deine ganz unterschiedlichen Lebenszeiten waren in seiner Hand.

Du hast die Gemeinschaft geliebt und ein langes Stück ihrer Geschichte mitgeschrieben. Wir werden dich vermissen. Aber viele kostbare Augenblicke, deine Verlässlichkeit und dein Schalk, werden uns an dich erinnern. Danke für alles!»

Spitalschwestern-Gemeinschaft

Der Orden, der sich die Pflege bedürftiger und kranker Menschen zur Aufgabe macht, wurde 1443 in der Stadt Beaune im Burgund (Hôtel-Dieu) gegründet. Bald entstanden weitere Niederlassungen im französischen Sprachraum.

Mit dem Ziel, die unbefriedigende Führung des Spitals in Solothurn zu verbessern, beriefen die Stadtherren 1787 fünf Frauen aus der Aarestadt. Sie wurden bei den Soeurs Hospitalières in Pruntrut ausgebildet ein Spital zu führen und nach der Regel von Beaune eine Gemeinschaft zu bilden. Sie legten dort nach einem Jahr ihre Profess ab und kehrten am 1. März 1788 ins Spital an der Aare nach Solothurn zurück. Seither wirken die Spitalschwestern auch hier segensreich. Weitere Gemeinschaften in der Schweiz sind in Fribourg, Sion, Delémont und Luzern tätig.